

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.

Abonnements

für den Monat December

zu 1/3 des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei
unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Joseph Broix. P. M. Schmitz.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den
Kalender pro 1881 gratis nachgeliefert.

Die Judenfrage im Abgeordnetenhaus.

(Fortsetzung.)

Abg. Stroffer fährt fort:
Warum will das Berliner Volk, wenigstens diejenigen, die
diese rothen Zettel angeschrieben haben, einen Juden nicht ge-
wählt haben? Erstens sitzen ihrer schon viel zu viel in der Ber-
liner Stadtverordneten-Versammlung, weit über das Maß ihrer
Bevölkerung hinaus; zweitens aber sagt sich das christliche
Volk: Wenn ein Mann, wie der Berliner Stadtverordneter Vor-
sitzer, in einer großen Versammlung den christlichen Geistlichen
und auch Laien gegenüber solche aufreizende Worte zu sprechen
wagt, gegen die der Oberbürgermeister v. Jordan, Professor
Mommien und ihre Genossen nicht eingetreten sind, gegen die sie
keine Erklärung abgegeben haben, dann wollen wir solchen Mann
wenigstens nicht mehr im Stadtverordneten-Collegium haben.
Wenn er von diesen Geistlichen sagt, die, so weit ich mich ent-
sinne, kein verlegendes Wort gegen die Juden geäußert haben:
„Ihre Zunge ist wie die der giftigen Viper und ihr Athem wie
der Hauch des Sumpfes, in dessen Miasmen alles Leben erstirbt“
— meinen Sie, m. H., die ganze Christenheit soll sich von einem
Juden so etwas sagen lassen (Sehr gut! rechts). ohne daß sie
mit dem Horn wider den Kopf stoßt, ohne daß sie nachher er-
klärt, den Mann wollen wir nicht mehr in dem Stadtverordneten-
Collegium haben, der so von den christlichen Geistlichen spricht?
Wollen Sie würdig behandelt sein, dann behandeln Sie erst die
große Majorität, 89/100, unseres Volkes, in einer angemessenen und
richtigen Weise! Wie nennt der „Völkchen-Courier“, den der Colloge
Nichter nicht liest, den Abg. Sinder? Er sagt, er sei der Abapode
des Vierdunktes. Ist das eine Art, wie man einen Gegner be-
handelt? Und ist es nicht eine Perfidie ersten Ranges, wenn

man einen Hofprediger Sr. Majestät des Kaisers, einen hoch-
stehenden Geistlichen — ich führe Se. Majestät hier nicht an,
um ihn für mich sprechen zu lassen, ich sage bloß, daß er Hof-
prediger des Kaisers ist — wenn man einen Mann in solcher
Lebensstellung verleumdet, und der „Völkchen-Courier“ es durch die
ganze Welt bringt, er verleide in schmachvoller Weise seine Pflicht
gegen seine alte, betagte und bedürftige Mutter, ist das nicht die
größte Infamie gegen einen Geistlichen, daß er seine kindliche
Pflicht gegen die Mutter verlegt, daß er das vierte Gebot mit
Füssen tritt? Und nun, m. H., ist nicht auch durch die Reihen
der Juden ein Aufschrei des Jornes hindurchgegangen, als derselbe
„Völkchen-Courier“ vor einigen Tagen von dem Lumpen Stöder
sprach und dann hinterher recht perfide das Komma corrigierte,
damit die Aufmerksamkeit der Leute erst recht darauf gerichtet
würde? Ist das eine ehrenhafte Kampfesart? Ich sollte meinen,
jeder, der nur ein wenig für christlichen Kampf, auch der schärfsten
gegenüber stehenden Parteien ist, muß so etwas verurtheilen, und
es wird sicherlich den Juden keinen Vortheil bringen, wenn sie
in dieser Weise fortfahren, mit hochverdienten Männern unseres
Volkes, unserer christlichen Kirche zu verhandeln. Ich will von
der anderen Waffe nicht sprechen, daß eine Unmasse anonymen
Zufundungen mit den gemeinsten Schmähungen ihm zugegangen
sind. Es sind mir ja, als ich das einzige Wort, das Sprich-
wort einmal hier von der Judenfrage anführte, ganz discursio,
auch einmal derartige Ergüsse zugegangen. Es scheint unter den
Juden eine Manie zu sein, solche Postkarten zu versenden; we-
gen der Postfasse könnte ich mich freuen, sie nimmt wenigstens
immer die 5 Pfg. Porto ein. (Ruf vom Abg. Richter: Auch
von den Conservativen bekomme ich solche Karten!) Das soll
mir sehr lieb sein, wenn wir solche Hallunken herausbrächten.
(Große Heiterkeit.) Ich gebe dem Collegen Richter ganz ent-
schieden das Vorrecht, jeden, der sich in lumpiger, anonymen
Weise und in unanständiger Form an ihn wendet, unarmberzig
aus unseren Reihen auszuscheiden; mit solchem Gesindel wollen
wir nichts zu thun haben. (Sehr gut! Heiterkeit.) M. H., es ist
vorhin aber schon darauf hingewiesen worden, da aber die Aus-
anwendung davon nicht gemacht ist, muß ich noch einmal darauf
hinweisen. Ich hoffe, daß auch diejenigen Herren, welche immer
sagen, die Erregung gegen die Juden sei eine nicht begründete,
vom Reich eingegebene, von falscher Agitation irre geleitet, wenn
Sie diese Menge von Thatfachen, die im Laufe der zweitägigen
Debatte an Ihnen vorüber gegangen sind, sich nachher ruhig ver-
gegenwärtigen, daß sie dann wenigstens mit aller Gerechtigkeit
diesem Treiben auch ihrerseits Einhalt thun werden, und das ist
genau der Weg zum Frieden. Hier in Berlin im Herrenhause
kommt die höchste Versammlung der preussischen evangelischen
Landeskirche, die Synode, zusammen und tagt. Und da scheut
sich nachher ein jüdisches Blatt nicht, das infame Wort auszu-
sprechen, daß der Sitzungssaal des Herrenhauses desinficirt, aus-
geräuchert werden müsse. (Pfeif! rechts.) Ja, m. H., wenn
nun diese Redensart nicht vorgekommen wäre, und wenn es nicht
als eine Art Retourkutsche erschiene, und morgen erklärte der
„Reichshotel“ oder die „Neue Preussische Zeitung“ bei der großen
Zahl der Juden, die heute die Tribüne unseres Hauses erfüllen,
sei es nöthig, unseren Saal auszurauchern, um ihren Geruch zu
vertreiben — würden Sie das nicht, und zwar mit Recht, für
eine Infamie sondergleichen erklären? Und wir, m. H., würden
Ihnen von ganzem Herzen beistimmen. (Zuruf des Abg. Richter.)
Herr Abg. Richter, Sie haben mich nicht zu corrigiren, das hat
Ihnen der Herr Präsident schon ein paar Mal gesagt, Sie haben
zu schweigen. (Heiterkeit.) Daß das kränkend ist, das sehen
und fühlen die Juden sofort heraus. Aber meinen Sie nicht,
daß die Leute, die auch nicht antworten können, um ihres Amtes
willen, die höchsten Würdenträger der Kirche und mit ihnen die
geheimen evangel. Glaubensgenossen des Landes, sich tief ge-
kränkt gefühlt haben? Was du nicht willst, daß man dir thu, das
thue auch keinem andern zu. Und wie hat denn das „Reichshotel“
„Montagsblatt“ noch in diesen Tagen die Freunde und Gegner
des Culturkampfes gruppiert? Sie Lesing, die Gefindell! Also
alles, was nicht einstimmt in die angeblich Lesing'schen An-
schauungen, ist Gefindell! M. H., derartige freche Ueberhebung
und Aufreizung sollte man besser unterwegs lassen, es thut nicht gut.
Zu allen diesen Dingen, die ich eben angeführt habe, wo man
hätte glauben sollen, daß den 76 großen Friedensstiftern (Heiter-
keit) und den durch die Affaire Kantorowicz so außerordentlich
entrüsteten Herren von der Fortschrittspartei und daß allen ehren-
haften Juden auch die Galle überlaufen mußte — kein Wort der
Mißbilligung, der Zurückweisung. Erst jetzt kommt zu meiner
großen Freude ein Professor jüdischen Glaubens in der „Kreuzzeitung“
mit der Erklärung, die er gegen den „Völkchen-Courier“ losläßt;
ich wünsche, daß so etwas öfter vorkommt. (Heiterkeit.) In
solchen Dingen nicht auf der einen Seite jede Kleinigkeit, z. B.
die einfachen und vielleicht ja auch — ich weiß das noch nicht
— verlegenden Worte der Lehrer ungeheuer in den Himmel er-
hebend, und diese groben Mißbräuche der Press- und Redefreiheit
vollständig mit Schweigen behandeln — das heißt Mühen setzen
und Kameele verschlucken. Nun, m. H., in ein paar Jahr zu-
sammengesetzten Sähen nur das, was wir an den Juden der
Gegenwart bekämpfen. Das ist also, daß diese Menge ungläu-
biger Juden, die an ihrem eigenen Glauben Schiffbruch gelitten
haben, sich selbst rühmen, daß sie bereits zerlegend auf hunderte
tausend deutscher Christen eingewirkt hätten, daß die in der Presse
für alle Zukunft unsere Glaubenssachen ruhig unberührt lassen,
oder wenn sie sie ja berühren, dann in anständiger Form. Kommt
dann von unserer Seite ein unangemessenes Auftreten gegen das
Judenthum vor, das wir sehr hoch stellen, das Alte Testament

lagten, war auch erlogen; das Ganze war ein abgetarntes Ma-
növer, wie die Kaiser aus Wesel noch selbigen Abends erfuhren.
Denn als sie nach langem, vergeblichen Verathen sich trostlos
auf's Ohr legen wollten und auf dem Weg zu ihrer Schlafkammer
an der Wachtstube vorbeikamen, hörten sie aus derselben mehrmals
den Namen „Wesel“ erschallen, was sie veranlaßte, stehen
zu bleiben und zu lauschen. Auch konnte Jan Rott Leer sich
nicht enthalten, durch eine ziemlich unverhohlene Thüre in die
Wachtstube hineinzuliegen. Was er auf diese Weise sah und hörte,
war folgendes:

Um einen Tisch saßen neun Kriegsgefehen und waren am Wär-
seln. Die vor Aufregung glühenden Gesichter und die lebhaften
Gestikulationen zeugten für Belles: daß lebhaft gezecht worden
war, und daß leidenschaftlich gespielt wurde. In das Bild mischte
sich jedoch auch ein Streich Humor. Der jedesmalige Würfeler
war nämlich gehalten, einen Reim herzusagen, der mit dem jedes
Bormannes in Verbindung stand; andernfalls hatte er eine Ranne
Bier verloren. Bei jeder Runde wurde ein neues Thema be-
gonnen. Da nun unter den Spielern auch die fünf Reiter be-
fanden, welche dem Streifcorps entkommen sein wollten, von
deren angeblichen Wunden jetzt aber nichts mehr aufzufinden war,
so gab es sich natürlich, daß auch ihre Fahrt zum Reim-Thema
gewählt wurde. Darüber kamen Jan Rott Leer und Peter Müller
Der erste Würfeler schlang den Würfelbecher, und die verhängnis-
volle Knöchel hinanswerfend, rief er:

„Jetzt gilt's der schönen Maid von Wesel,
Deren Vater und Schatz warn'n in summa zwei Gsel.“

Der Folgende fuhr fort (es war ein Vater):

„Und denen zwao boaden Gseln aas Wesel
Joan mer g'dreht oan pilloanges Räfel.“

In diesem Ton wurde die Reimerei zu Ende geführt, die wir
wegen der Robheiten, in welche sie verließ, nicht ganz hersehen
wollen. Genug: die beiden Zuschauer erfuhren daraus, daß man
ihnen eine pifflange Nase gedreht hatte. Peter Müller war außer
sich; er wollte ohne Weiteres zum Grafen Ernst Casimir und seine
Gausche und Tochter im Namen der Gerechtigkeit und all-
Mächtigen zurückfordern. Aber der kluge und im richtigen Augen-
blick thätigste Jan Rott Leer hielt ihn von diesem unbesonnenen
Schritt ab und bestimmte ihn, freilich mit großer Mühe, vorläu-
fig den nächsten Morgen abzuwarten und ihm die ganze Sache in
die Hände zu geben. Mit großen Herren ist schlecht Kircken
essen, schloß er; das seht Ihr hier abermals, Meister; mit Euren
gütlichen Unterhandlungen seht Ihr auch jetzt zu Nichts gekommen.
Wie der Klotz, so der Reil!

Aber so eindrucklich diese Mahnung gegeben wurde, begann
der Kaisermeister doch am andern Morgen sein altes Leid wieder,
— er wollte partout mit dem Grafen unterhandeln, und aber-
mals mußte Jan all' seine Bereitschaft aufwenden, um den Mei-

Meister Müller und sein Gefelle.

Eine Geschichte aus der traurigen Zeit des dreißigjährigen
Krieges von C. B.

Schluß.

Der nächste Gang Jan Rott Leer's und seines früheren Mei-
sters in der Wohnung des Commandanten war zu dem Cabot.
Mit ausgebreiteten Armen stürzte der glückliche Vater seiner Tochter
entgegen in das düstere leuchte Gemach.

Satanizza, bomba di speranza! lautete das Wort, in welchem
er als Befreier begrüßt wurde. Und der ihm bekannte Pitenier
lag in seinen Armen.

Als hätte er einen glühenden Ofen umschlossen, so schleuderte
der Kaisermeister, zurückprallend, den bittigen Kriegsknecht von sich
und stellte nun den Pitenier Jan mit den bestigen Worten
zur Rede: „Was soll dieser läppische Vubensreich, du...“

„Ruhig Meister,“ donnerte Jan, „Mich hol Der und Jener,
wenn ich Euch habe narren wollen; und ich den, mit geht die
Margareth und ihre Rettung ebenso nah' an, wie Euch. Heba,
Du spanischer Hallunke,“ wandte er sich an den Kriegsgefehen,
welcher ächzend am Boden lag, seit wann hat man Dich hier
eingesperrt?“

„Ich sitze hier schon sieben Wochen in dem Rattenloch, Herr“
jammerte der Gefragte. „Ein spanischer Hallunke aber bin ich nicht,
nicht einmal ein Spanier, sondern aus Bedum in Westphalen
zu Hause, heiße Bernd Telgenlamp, diene für Kaiser und Reich
zu Hause, habe dabei auch ein Maul voll Spanisch gelernt, und was
ich verbrochen habe, weiß ich nicht.“

„Wer war denn in der gestrigen Nacht hier bei Dir, als die
Fensterkneipe da eingestochen wurde und jemand hereinsetzte?“
„Ach Herr, vergeht! es war Niemand bei mir... Ich hab'
den Mann zum Besten gehalten; ich glaubte, es sei ein unschuldiger
Spaß und hatte kurzweil lange entbeht.“

„Verreckter Schurke! mit so ernstlichen Dingen kannst Du Kurzweil
treiben?“

„Bester Herr, Ihr wißt nicht, was es heißt, hinter den Tralgen
sitzen! Da kommt man auf allerlei Gedanken. Es scheint, daß
Ihr zu den Holländischen gehöret; wenn der Graf de Nevada hier
nichts mehr zu commandiren hat, so will ich Euch ein Duzend
Mädchen anweisen hier im Hause, die der Graf de Nevada hat
entführen lassen.“

„Wo sind sie? Auf der Stelle fähr uns hin!... da wird die
Margareth auch wohl drunter sein.“ Die letzten Worte waren an
den Kaisermeister gerichtet.

„Wollt Ihr mich dann laufen lassen, wenn ich sie Euch
zeige?“

„Dau zum Teufel meinethalb!“

7. Capitel.

Lila wider Lila.

Das war aber nichts als Verstellung, und was die Reiter

effion wurde unter zahl-
reicher Erbschaft. Kaasse-
wurden schweigend auf-
Finanz-Exposé, das mit
gemeinen günstig auf-
fügen Beifall; die Ein-
endwo Widerspruch zu

Kürst von Montenegro
Mohamedaner begnadigt.
pagnien in der Um-
Confulen der Mächte

ner von Dulcigno sind
Pascha ist nach Boll-
open hierher zurückgekehrt
ren.

ber ab:
Fendahn.

11,26++ 12.— 12,51
++ 9,27 10,43 11,34+
33 6,33 9,30.
4,41 6,41 9,38.
Stadbach 8,17++ 10,12.
17 9,22+ 11,37 nur bis

10,21 12,53 nur bis
11,47 nur bis Stadbach.
37 7,55 10,28 1.—
Stadbach 6.— 9,38+

6,24 8.— 10,23 1,5
Stadbach 12,01 nur bis

2. 10.—

2. 10.—
— 9,58 11,31 12,28
5, 8,56 9,12+ 11.—

0,11.

9. 6,44+ 9,34+.

20. 3,34 5,58 7,25.

8,59.

14. 4,13 7,34.

verg.

3.

kanischer

terfinken, Vor-

schmal, Marga-

ter (von Vanbutter

den), fortwährend frische

Gier

te u. Kindesärme.

in bekannter Güte zu

effien en gros et en

ist die Fleischwaren-

ress-Hausen.

Neuß, Büchel 44.

Bauunternehmer

htstiften

lebenden Fabrikpreisen:

18 10/24 10/30 10/36 10/42

19 0,55 0,83 1,20 2,50

tpadt la. Waare, Ge-

Stärke und Gewicht,

ard Flink,

Breitestr. Nr. 13,

uelle für Draht-

ämtliche Eisen-

für Baubedarf.

Feder

kleibige

erliche Kur u. Berufs-

durch unter neuestes

rfolgreichste Ver-

Ausführung des Fettes

(KOPF.) absolut sichere

gefäbrlose Rölle.

Wandach, Anstalts-

n-Baden. Prospekte

co.

enß-Düsseldorfer

ampsschiffahrt.

Von Düsseldorf:

7 Uhr 15 M

9 " 30 "

11 " 30 "

1 " 30 "

3 " 10 "

5 " 10 "

ist uns auch Gottes Wort vom ersten bis zum letzten Buchstaben, es ist uns als Gottes Wort heilig, und es wird schwerlich von Christen irgendwie angegriffen werden — sollte es doch geschehen, dann dürfen sie fest und entschieden auf uns zählen. (Zuruf.) Ja, ich erkläre jeden für einen Hallunken und Lumpen, der an dem Herrn Abg. Richter vorgeht. (Gelächter.) Wenn der Herr Abg. Richter von den zahlreichen Wucherern aus den Kreisen der Juden nichts weiß, dann muß ich sagen, geht er mit einer seltenen Unbefangenheit durch die Erscheinungen der Zeit, und ich wundere mich, daß er als Politiker in unserer Mitte steht, der sich in der Regel um die Dinge der Gegenwart zu kümmern hat. Es ist keine Frage, es gibt eine Menge christlicher Wucherer, und wir wollen keinen davon irgend wie milder beurteilen, wie die jüdischen. Aber es ist auch keine Frage, daß das überwiegende Gros der Wucherer vorzugsweise Juden sind. Da sind weiter diese schwindelhaften Börsen-Operationen, das ganze schwindelhafte Börsenwesen, von dem ich entschieden wünsche, daß ihm auch auf dem Wege der Gesetzgebung überall die Quellen zugestopft werden, daß namentlich den bloßen Scheinkäufen, die vielfach in verderblicher Weise auf die Preise der Lebensmittel und sonstiger notwendiger Dinge erheblich einwirken, im Grunde gesteuert werde. Daran sind in besonderem Maße die Juden beteiligt. Sehen Sie sich auf der Börse um und es wird Ihnen der äußere Eindruck schon sagen, wer dort zu 9/10 vertreten ist. In der Grünberzeit — ich komme da auf den Kollegen Lasker zu sprechen — da war ihm vorhin von dem Herrn Abg. Richter in sehr erregter Weise es als ein Großes angerechnet worden, daß er damals dagegen Front gemacht hat. So weit stimme ich mit; hätte er die Sache nicht bloß angefangen und sich vier oder fünf aus unserer Mitte herausgesucht, wofür ich ihm dankbar bin, denn ich wünsche die Gründer der eigenen Partei nach keiner Seite hin zu schützen — wäre er zu seinen eigenen Glaubensgenossen übergegangen, die 90 pSt. dieser Gründer umfaßten, dann würden wir ihm noch mehr dankbar sein. Das hat er nicht gethan. (Sehr richtig! rechts.) Ein tiefer Schaden, an dem unser Volk durch die Juden krankt, ist die Hof- und Güterschlächtere. Hefe werden gekauft, nicht um sie zu bewirtschaften, das würden wir mit Freuden begrüßen, sondern um sie zu zerhackeln und dann die elenden Hinterlassen, die sich darauf befinden, wiederum vollständig zwischen ihre Finger zu nehmen, bis sie als ausgefogene Pomeranzen zur Seite fallen. (Sehr richtig! rechts.) Und nun eine der schwersten Schädigungen, die aus dem Gemitte des Judentums erwachsen, das ist das ungeheure enge Zusammenhalten aller Juden des ganzen Erdballs, wenn es sich um große Finanz-Operationen handelt, daran tritt ihr Komplotismus, den Mommsen schon hervorgehoben hat, grell hervor, ich bin hier mit dem Historiker Mommsen ganz auf ein und derselben Stufe. Es hatte schon im Jahre 1827 die „Evangelische Kirchenzeitung“ darauf aufmerksam gemacht, wenn ein portugiesischer Jude und ein germanischer Deutscher mit einander in Krieg gerathen und ein deutscher Jude wäre mit dabei, er würde unbedingt immer sofort auf den Deutschen losgehen und seinem jüdischen Glaubensgenossen aus Portugal beistehen. Das ist der enge Zusammenhang der Juden untereinander. Ich stimme bei, der Glaube ist ebenso wie die Nationalität etwas Hohes, Einiges, aber dieser enge, innige Zusammenhang hat nach und nach so enorme Summen unseres Baarcapitals in die Hände jüdischer Bankhäuser gebracht, daß das eine der bedeutendsten Erscheinungen unserer ganzen Zeit ist, die tief hineingreift in alle politischen und sozialen Fragen des Lebens. Es wird sich empfehlen, dem entgegenzutreten; bei recht strenger Handhabung unserer neueren Vermögensgesetzgebung wird diese Vermögensüberwucherung sich vielleicht im Laufe der Zeit, wenn auch erst in Jahrhunderten, umgelenken lassen. Von unseren Banquiers-Geschäften im Lande sind etwa auch 90 pSt. in den Händen unserer jüdischen Mitglieder. Die Reichsbank — wenn ist sie vorzugsweise zum Vortheil gekommen? — Das Institut, was eigentlich mit seinen Einnahmen dem Reich allein dienen sollte, um Geld aus Papier zu machen, sollte stets nur ein Hohlgeldrecht des Staates sein; hier ist es in verderblicher Form wiederum, wenn ich nicht irre, das

hier zurückzuführen. Beide verabschiedeten sich darauf und zogen, wie sie sagten, heim nach Wesel, von dem Grafen reichlich mit Tröstungen versehen.

Drei Tage später kam der Kaisermeister atemblos in des Grafen Hauptquartier zurück. Ganz Wesel sei in Aufruhr, rapportierte er; die Spanier hätten in der Nacht revoliert und unter den Holländern — denen sie nach dem Kriegsbrauch damaliger Zeit eingereicht waren — ein gräßliches Blutbad angerichtet; zudem werde der Festung durch ein anderes spanisches Corps hart von Außen zugefeuert. Auch Jan Kott Leer sei im Zornumgekommen. Schleunigster Succurs ihne Noth.

Obne Baudern commandirte Graf Ernst Casimir all seine Truppen bis auf hundert und zwanzig Mann und Allem, was sich sonst noch im Hauptquartier vorfand, worunter Jangier Margarieth und deren Mutter, die Frau Meisterin, das Delicöse ist gewesen,“ meinte der Chronist. Jan hatte Gleiches mit Gleichen vergolten; anstatt nach Wesel zu gehen, hatte er mit Peter Müller den Weg in's Sieger Land eingeschlagen, um sich mit dem Feinde in Verbindung zu setzen und so zu seinem Rechte zu kommen. Schon am Abend des ersten Tages trafen sie das Corps, welches von der Sieg auf den Niederrhein zuzog. Der Plan wurde dann so geschmiebt, wie er sein mußte, um zu gelingen, und er gelang vollkommen. Da gegen die große Uebermacht nicht ankämpfen war, streckten Alle, welche im Hauptquartiere zurückgeblieben, ihre Waffen und wurden in Kriegsgefangenschaft abgeführt, während man den Frauen die Freiheit gab.

Graf Ernst Casimir wurde später gegen ein hohes Lösegeld wieder ausgeliefert. Jan Kott Leer aber zog mit seinem Meister Peter Müller, seiner Braut Margareth und seiner Schwiegermutter, der Meisterin, aus dem unglücklichen Deutschland fort nach Amsterdam, wo er wieder zum Kaisermeister griff und eine stattliche Werthliste errichtete. Daß Margareth sein Ehegepons wurde, darüber kann sich Jeder aus dem Amsterdamer Kirchenbuch der Dube-Kerk unterrichten, der Holländisch versteht. Die Noth findet sich in dem Jahrgang 1630.

Zwanzig Jahre später zog Jan nach Wesel zurück, wo er Anno 1655 das Festsitz mit dem Ewigen veräußerte, nachdem er seinem ältesten Sohn Franz vorher mit besondrer feierlicher Stimme es, auf die Gebaltsverbesserungsbeiträge ganz verzichten zu wollen. Bei den Gemeinden sei es unmöglich, gerade bei

Verhältniß von 95 Juden zu 5 Christen, die in der Reichsbank sitzen; es kann vielleicht ein klein wenig anders sein, aber viel ist es nicht. Wenn dann in Folge dieser gewaltig angeschwollenen Geldmacht eine große Zahl unserer heutigen Zeitungen sich in jüdischen Händen befindet und nun in dem angebotenen Geiste seinen Kampf gegen Christentum und deutsche Art und Weise führt, so ist das eine der Erscheinungen, die wir tief beklagen und von der wir wünschen, daß sie im Laufe der Zeit Abstellung findet. Helfen uns darin alle ehrenhaften und besten Juden, dann bin ich überzeugt, wird sich zwischen uns ein Verhältniß bilden, daß wir im größten Frieden mit und neben einander leben. Ich will auf die Goldwährung und ihre Einwirkung (Lachen links.) und was dabei von den 90 Millionen — (Unruhe.) — ja, m. H., Sie wissen, der Commissarius der königl. Regierung sagte uns von dieser Stelle: 90 Millionen Mark hat der Staat daran verlor. Davon haben sich 89 in den Händen der Juden verfrachtet. Nun will ich nur ein paar kurze Worte mit den Herren Rednern vom Sonnabend abmachen. Der College Hanel sagt, wir hätten seit einem Jahrtausend die Juden nach Bedarf todt geschlagen. Nun, das war ein etwas leicht hingeworfenes, aber gewaltiges Wort, so schlimm hat man es weder in Deutschland, noch in irgend einem anderen Staate gemacht. Es sind zwar im Laufe der Jahrhunderte eine ganze Anzahl von mir entschieden gemißbilligter Judenverfolgungen vorgekommen. Aber die Klage geht durch die ganze Zeit hindurch, daß schon damals die Juden durch Wucherthum und Heranziehen aller Geldschätze der Nation den Haß der übrigen Bevölkerung auf sich gezogen haben. Selbst Thomas von Aquin — also im höchsten Mittelalter — wie müßte, wie freundlich empfiehlt er den Zeitgenossen, die Juden in allen ihren berechtigten Verhältnissen, in ihrem Glauben, in allem, was zu schätzen, und nur da gegen sie einzutreten, wo sie in bedenklicher Weise Wucher treiben. Dann hat uns der College Hanel in Bezug auf die Versammlung des College Stöder gesagt, es seien turbulente Volksversammlungen, eine Masse, die immer der nervösen Bewegung, des Scandals bedürfe. Wenn Jemand aus den ultraconservativen Reihen so vom Volle spräche, so wäre das sehr unecht, aber wenn ein Volksmann der Fortschrittspartei sich so über das Volk äußert, so ist mir das, ganz milde ausgesprochen, höchst unbegrifflich. Ich wünsche, daß das Volk von derartigen lebenswichtigen Redensarten von Herrn Hanel Noth nimmt. Wir haben heute von Herrn Richter das selbe Volk als Mob bezeichnet und das war auch keine freundliche Bezeichnung für Schuhmacher, Schneider und Handwerker. (Zuruf links.) Mit einem schlechten Bis kommt man über die Dinge nicht weg. (Sehr richtig! links.) Und der Zuruf gehörte nicht zu den guten Wägen. Da frage ich die Herren: was waren denn das für Leute, die in allen Volksversammlungen seit 1848 um Ihre Reiner sich versammelten? War das auch Mob? Waren es auch turbulente Leute, die einer nervösen Aufregung bedurften? Das eine, wie das andere Mal müßte es nach Ihrem Ausdruck gewesen sein. Dann hat er uns vorgeführt, es seien Massenähnungen jüdischer Gräber in einem Dorfe vorgekommen, und hat dies zu einer Beurtheilung der gesamten Judenfrage in einer Weise verwerthet, die fast unbegreiflich ist. Ich habe von dem Vorfalle leider nichts Näheres gehört, obgleich ich ein sehr fleißiger und eifriger Zeitungsleser bin. Aber der Abg. Hanel sagt es, und er ist ein ehrenwerther Mann — es muß wahr sein. Nun frage ich ihn aber: glaubt er denn, daß ein wahrer Christenmenschen Jüdengräber schänden kann? Nun und nimmermehr. Wenn es geschehen ist, war es ein ruchloser Bursche, oder mehrere, und die können auch der Fortschrittspartei oder den Juden selbst angehört haben. (Zurufe.) Nun höre ich gar, daß der unschuldige Sturm es gethan hat, und das wird als Massenähnung an Gräbern gegen die Christen ausgebeutet. (Zuruf des Abg. Dr. Hanel: Gar nicht wahr, eine vollständige Entstellung des Sinnes!) Es wird mir sehr lieb sein, wenn der College Hanel mich nachher in den persönlichen Bemerkungen widerlegt. (Zuruf des Abg. Dr. Hanel: Lesen Sie den stenographischen Bericht!) Ich habe mich an das gehalten, was ich gestern notirt habe. (Eneute Zurufe.) (Zuruf folgt.)

Deutschland.

CPC. Berlin, 30. Nov. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute zunächst einige Rechnungssachen und trat sodann in die Verhandlung des Gesetzentwurfs, betreffend die Lehrerwitwen- und Waisenkasse. Wegen denselben sprachen die Abgg. Platen, v. Meyer (Arnswalde), Richter, Langerhans, für denselben die Abgg. Stroffer, Hollenberg, Schmidt (Sagan), Franz. Sämmtliche Redner begrüßten die Vorlage mit Freuden, sämmtliche hätten aber auch gerne gesehen, wenn die Pension, welche von 150 auf 200 M. im Minimum erhöht werden soll, noch mehr erhöht werde. Die stärkere Heranziehung der Gemeinden mißfiel allgemein und es wurde gewünscht, daß der Staat den Zuschuß abnehmen hätte. Namentlich wies der Abg. Meyer (Arnswalde) darauf hin, daß seine Last bei der Landbevölkerung vertheilt sei als die fortwährend steigenden Schulbeiträge. Man könne vielleicht, statt 14 Mill. Steuern zu erlassen nur 13 erlassen und die eine Million für die in Rede stehenden Klassen verwenden. Von verschiedenen Seiten wurde betont, daß auch die Lehrer sehr wohl mehr herangezogen werden könnten. Ueber eine Verschmelzung der verschiedenen Klassen zu einer waren die Ansichten verschieden, ebenso darüber, ob der nöthig bleibende Zuschuß des Staates von 52 000 M. aus dem etatsmäßigen Fond für den Lehrerstand genommen werden sollte oder nicht. — Abg. Dr. Franz bemerkte, daß eine Erhöhung der Wittwenpensionen schon seit über 10 Jahren wiederholt gefordert worden. Der frühere Minister Fall habe aber Anderes zu thun gehabt, als sich um Lehrerwitwen zu kümmern; er mußte Schulweiskern aus den lathol. Schulen verjagen und dadurch die Pensionisten noch höher belasten. Die Lehrerwelt werde es wohl zu würdigen wissen, daß die erste gesetzliche Arbeit v. Puttlamers eine wirksame Hilfe für die Wittwen und Waisen sei. Die Summe von 200 M. möge gering sein, aber man dürfe die gegenwärtige Finanzlage nicht außer Acht lassen. Bei dem jetzigen Modus der Lehrerbefastung sei eine höhere Heranziehung derselben schwer möglich, vielleicht wäre es angemessen, einen procentualen Beitrag der Lehrer je nach ihrem Einkommen zu bestimmen. Nicht ganz angebracht scheine es, auf die Gebaltsverbesserungsbeiträge ganz verzichten zu wollen. Bei den Gemeinden sei es unmöglich, gerade bei

der Schulbeiträge eine höhere Belastung eintreten zu lassen. Diese seien namentlich auch durch Schulbauten in den letzten Jahren unverhältnißmäßig in Anspruch genommen. Der Staat möge deshalb die erforderliche Gesamtsumme auf seine Schultern nehmen. Es ließen sich eine Reihe unproduktiver, ja sogar schädlicher Positionen, wie z. B. die eine Million Schulaufsichtskosten, aus dem Etat zu Gunsten der Lehrerwitwen und Waisen entfernen. Die Centralisation der Klassen sei bedenklich. Ueberhaupt je mehr der Staat diese Klassen für sich allein in Anspruch nehme, desto geringer werde das Interesse der Reichsbetheiligten sein. Wenn der Staat, wie unter Fall geschehen, die Schulen gebrauchte gegen die Kirche, so hätten diejenigen, welche die kirchlichen Interessen hoch halten, wahrlich keine Veranlassung, alle diese staatlichen Klassen mit besonderem Wohlwollen zu betrachten. — Die Vorlage wurde an die Unterrichtskommission verwiesen. — Sodann trat das Haus in die Verhandlung des Schlachthausgesetzes. Abg. Cremer (Köln) meinte, es handle sich hier bloß darum, bereits bestehende Anstalten nicht zu Grunde geben zu lassen. Wenn einzelne Kommunen etwas vorzeitig mit Schlachthäusern sich bedacht hätten, so sei das aber kein Grund, gesetzgeberisch vorzugehen. Man mache jetzt ziemlich principlos zu Gunsten bestimmter Kommunen ein Loch in die allgemeine Gewerbefreiheit; an sich wüßte er noch bedeutend mehr Löcher in die Gewerbefreiheit, aber hier treffe man gerade die, die Anspruch auf Schutz hätten; es finde hier eine Benachtheiligung des ständigen Gewerbebetriebes zu Gunsten des Hausirhandels statt. Das Gesetz müsse jedenfalls von einer Commission beraten werden, namentlich der Punkt, welcher von dem Schadenertrag handle. — Die Abgg. Löwe (Vöckum), Fiebigler und Neumann erklärten sich im Allgemeinen mit dem Entwurf einverstanden und bielten eine commissarische Beratung nicht mehr für nöthig. Die Vorlage wurde an eine Commission von 14 Mitgliedern verwiesen. — Hierauf folgte die Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Eisenbahnarbitrage. — Abg. Frhr. v. Huene wies darauf hin, daß im v. J. das Centrum bei Beratung der sogenannten wirtschaftlichen Garantien eine Mitwirkung der Landesvertretung im Tarifwesen verlangt habe, da nur dadurch wirkliche Garantien geschaffen würden. Auf diesem Standpunkte werde es auch fernerhin stehen bleiben. Im Ganzen und Großen spreche es sich für die Vorlage aus. Es sei aber in den Motiven der Standpunkt sehr scharf betont, daß es sich um den Ausbau der bis jetzt im administrativen Wege vorhandenen Sachverständigen-Commission handle. Das sei in der vorjährigen Commissionberatung nicht so stark betont; es seien vor allen Dingen Beiräte gewünscht, welche gehört werden müßten, nicht bloß solche, welche gehört werden könnten. Dadurch, daß die Beiräte auf gelegentlichem Grunde aufgebaut würden, solle ihnen etwas mehr Selbstbewußtsein gegeben und die Regierung veranlaßt werden zu einer größeren Rücksicht auf die Bedürfnisse und Verhandlungen derselben. Eine gewisse Verbindung mit der Landesvertretung werde die Wirksamkeit des Landesbahnraths außerordentlich verstärken; deshalb sei die Theilnahme der Mitglieder des Hauses am Landesbahnrath durchaus nothwendig. Wenn der Landesbahnrath auch niemals eine entscheidende Stimme haben werde, so werde es doch nöthig sein, daß wichtige Beschlüsse desselben durch die Landesvertretung eine gewisse Unterstützung erhielten. Nach den Motiven schiene die Staatsregierung der Ansicht zu sein, daß sie sachlich viel besser stände, die ganze Institution noch nicht ins Leben zu rufen. Allein es seien unbedingt der Verwaltung der Staatsbahnen gegenüber gewisse wirtschaftliche und finanzielle Garantien zu wünschen, und zwar sobald als möglich.

Abg. v. Tiedemann v. Bombet (Freilich) hielt es nicht für zulässig, daß die Commissarien der verschiedenen Ministerien Sitz und Stimme im Landesbahnrath haben sollten. Wenn ferner nicht aus dem Entwurf die Bestimmung entfernt werde, daß Mitglieder der Häuser des Landtages dem Landesbahnrath angehören sollen, könne seine Partei den Entwurf nicht annehmen. Der Minister könne sich sonst stets hinter diese verstellen. — Minister Maybach kündigte zunächst an, daß vom Finanzminister der Gesetzentwurf über die finanziellen Garantien formen den vorjährigen Beschlüssen fertig gestellt sei und demnächst dem Hause zugehen werde. Der vorliegende Entwurf sei trotz mancherlei laut gewordener Bedenken ausgearbeitet und bei einer so großartigen, vielseitigen und schwierigen Bewandlung, wie der der Eisenbahnen, sei für den Minister ein sachverständiger Beirat ein dringendes Bedürfnis. Er wolle nach allen Seiten hin das Beste des Landes fördern und müsse deshalb über die berechtigten Wünsche der interessirten Kreise, und wie sie zu erfüllen wären, genau unterrichtet sein. Deshalb sei der Entwurf nach den früheren Beschlüssen vorgelegt. Wenn der Termin für den Zusammentritt der Eisenbahnräthe etwas weit hinausgeschoben schiene, so sei zu berücksichtigen, daß noch manches zu geschehen habe, bis der Zusammentritt erfolgt sei. — Abg. Leuschner meinte, die Industrie sei bei den Beiräten der Landesbahnräthe nicht genug berücksichtigt. — Abg. v. Wedell-Rathow fand an der Vorlage nichts auszusetzen. — Abg. Bachtemann wünschte den Erlaß eines Reichseisenbahngesetzes als am meisten geeignet, die geforderten Garantien zu geben. Namentlich hinsichtlich der Tarife sollten die Eisenbahnräthe entscheidend bestimmen; es dürfe aber keine Stagnation bei den Tarifen herbeigeführt werden, Stabilität der Differential- und Ausnahmetarife sei schädlich. Die Differentialtarife ganz zu beseitigen, wie man früher gewollt, schiene man verständigerweise nicht mehr zu wollen. Durch die Mitwirkung des Landesbahnraths bei den Tarifen, würde der Landesvertretung die Bestimmung derselben und damit die Bestimmung über einen Theil der Finanzen immer mehr entzogen werden. Die Tariffrage müsse gesetzlich geregelt werden. — Abg. Kalle (nat. lib.) befürchtete, daß die Reg. die Eisenbahnräthe nicht bloß als beratende Behörde gebrauchen, sondern der Minister einen Theil seiner Verantwortlichkeit auf diese abwerfen werde. Wenn die Reg. in diesem Punkte keine Sicherheit gebe, müsse er gegen das Gesetz stimmen. — Die Vorlage wurde an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen. — Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. — L. O.: Petitionen, Wahlprüfungen, Etat für Handel und Gewerbe, Justizetat. — Schluß 3/4 Uhr.

Berlin, 30. Nov. In einer neulichen Sitzung der Unterrechtscommission erschienen zum ersten Male als Commissarien die Geh. Räte Graf Bernstorff und Dr. Esser. Es kam, laut der „Germ.“, zur Verhandlung die Petition des Curatulus Krabl zu Rathbor, welcher beantragte, zur Leitung des

latholischen jugelassen (Sagan), a Vertreter d geblich uny der Schulb schen, zeu Gente. Na schulbun recht, well Sterb a g zur Spendu der ordneten Bau Petition zu halten des ferent brück feindliche H über Griften informirt n „Staatspa beantrage zur Verfüch Pflicht er zeigte er, n „Staatspa lage die Un habe. Der daß die Op der in die jenen ungl Grn. Krabl Derfelbe Da sage, die L tungen (St Landrath, Stroffer an und wüdigung. I verhältniffe pflichtmäßig schule. Dat auf welche dürfe. Der keine sacros behauptet, sehr prompt Mann, der nicht richtig, richt in Rat nur drei G dem noch d wiesen, wie den Petente Commission Tagesordnu stimmten die wie die beite Stroffer, wo Commission stätigen zu — Die der Reichs „Seit einer Zug noch ein G dem Abg. I und der H dazu benutz Pflichtgefühl werthen Eig — Der auf „die in Eisenbah mittlungen zweideutiger Beamten be Erlaß an fä um die nach überall mit herzustellen. — Die ten Gedächtn Aufzählung selbe neben Franzosen u zwei, nämli gessen habe. dem freiwill Der böse N „Nord.“ zu man im Jom — Zum Oberregierun Braun der Herr O Bische von Bichte n au sentirt. Die sich vorbaud liegenden un lichen Patron cipelle Beden lichen Patron welcher die A Wüsch des „Wichof in die Zähl schied zwisch Finanzansich lischen A gestrichen.

bleibt es nicht an Ministerien. Wenn entfernt werde, und seien bahnpflichtig nicht an unter diese veran, daß vom den Garantien sei und dem. Entwurf sei beitet und bei einhalten, wie schverflängiger allen Seiten halb über die wie sie zu er der Entwurf der Termin für naugehoben zu geziehen. Leuchner nicht genug und an der wünschte den net, die gefor Tarife sollten keine Stag at der Disfe ferentialtarife man ver twirkung des Landesver- Bestimmung werden. Die Abg. Kalle be nicht bloß Minister einen berer. Wenn sse er gegen Kommission morgen 11 Handel und der Unter als Com. Esser. Es von des Cu- leitung des

— Die „Norddeutsche“ befreit die Angaben Richters, daß der Reichstagsler sich in Friedrichsbau mit der Jagd amüsiere. „Seit einer Reihe von Jahren hat Fürst Bismarck sich weder an einer Jagd betheiligt, noch einer solchen als Zuschauer beigewohnt, noch ein Gewehr zum Gebrauch in die Hand genommen. Wer dem Abg. Richter das Gegenteil erzählt hat, der hat ihn belogen, und der Herr Abgeordnete, anstatt die Lüge zu sichten, hat diese dazu benutzt, um daraus öffentlich dem Kanzler Mangel an Pflichtgefühl und vielleicht noch an einigen andern wünschenswerthen Eigenschaften vorzuwerfen.“

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat im Hinblick auf „die in letzter Zeit zahlreich vorkommenden belästigendwerthen Eisenbahnunfälle, welche, wie aus den angestellten Ermittlungen hervorgeht, fast durchweg durch die Uebertretung unzuweibender und genügend bekannter Vorschriften seitens einzelner Beamten herbeigeführt worden sind,“ unter dem 19. d. einen Erlaß an sämtliche königliche Eisenbahndirektionen 2c. gerichtet, um die nach Ansicht des Ministers strenge Disciplin, „die nicht überall mit dem nöthigen Nachdruck gehandhabt wird,“ wieder herzustellen.

— Die hannoversche „Deutsche Landeszeitung“ hilft dem schlechten Gedächtnis der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ in der Aufzählung der Reichstheine nach, indem sie bemerkt, daß die dieselbe neben dem Reichspräsidenten, Centrum, den Socialdemokraten, Polen, Franzosen und dem einen Dänen — [übrigens sind deren doch zwei, nämlich Krüger und Lassen] — ganz die Belken verossen habe. Die „D. Z.“, bemerkt der „Westf. Merkt.“, muß das dem freiwillig-gouvernementalen Blatte nicht so übel nehmen. Der böse Richter hatte mit seinen Angriffen auf Bismarck die „Nordde.“ zu sehr in den Harnisch gebracht, und bekanntlich ist man im Jörn wie in der Liebe oftmals blind.

— Zum Regierungspräsidenten in Arnberg wurde der Oberregierungsath v. Roien in Schleswig ernannt.

Braunsberg, 29. November. Nach der „Erm. Stg.“ hat der Herr Oberpräsident der Provinz Westpreußen dem Herrn Bischof von Ermland für die erledigte Pfarstelle Sr. Nichtenau den Curatus Joseph Grunenberg in Braunsberg präsentiert. Die Pfarrei ist königlichen Patronats, und es soll Aussicht vorhanden sein, daß auch die übrigen vier in Westpreußen liegenden und zu Ermland gehörenden vermalten Pfarreien königlichen Patronats Seelforger erhalten. Die Sache ist ohne principielle Bedeutung, da ja für die Besetzung der Pfarreien königlichen Patronats der Artikel 15 des Gesetzes vom 11. Mai 1873, welcher die Anzele seitens der bischöf. Behörde fordert, nicht tritt.

Wünchen, 29. Nov. Mit Rücksicht auf die Verordnung des „Bischofs“ Meintens, daß die Altkatholiken sich katholisch in die Zähllisten einschreiben sollen, weil kein confessioneller Unterschied zwischen katholisch und altkatholisch bestände, hat der Finanzaußschuß der Hauptstadt die Besoldung eines altkatholischen Religionslehrers an der höhern Mädterschule gestrichen.

§ Garzweiler, 30. Nov. In den jüngsten Tagen wurde bei einem hiesigen Kaufmanne unter erschwerenden Umständen ein

Fruchtpreise zu Neuß am 2. Dezember.			
Weizen	1. Qual.	22 60	Safer 15 —
	3. "	20 60	Rübßen (Abel) — —
Randroggen	1. Qual.	21 60	Raps 1. Qual. 27 —
	2. "	20 10	" 2 Qual. 25 50
Winter-Gerste	1. Qual.	17 —	Kartoffeln 5 —
	2. "	13 —	Sen 10 —
Sommerweizen	1. Qual.	19 —	Roggenstroß 7 —
	2. "	18 —	
Hoggen niedriger.			
Rüßöl	per 100 Rilo in Bartheien von 100 Etr.		60 —
Rüßöl	per 100 Rilo faßweise		62 —
Bereinigtes Oel	per 100 Rilo 3.— M. süßer als Rüßöl.		
Preßkuchen	per 1000 Rilo		160 —
Weizen-Vorfuß	00 per 100 Rilo		33 50
Reien	per 60 Rilo		5 60
Rüßöl und Senen unverändert.			

Handels-Nachrichten.

Wien, 1. Decbr. (Künftige Notierungen der Handelsmattler.)
Weizen wenig verändert, hies. eff. M. 21.50-22.50 S., fremder 22.00-24.00 S., per März 22.40-35-40-35 bz., 22.40 S., 22.35 S., per Mai — bz., 22.30 S., 22.25 S.
Roggen wenig verändert, hies. eff. M. 21.00-23.00 S., fremder 21.00-23.00 S., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 20.45-40-45 bz., 20.40 S., 20.40 S., Mai 19.95 bz., 19.95 S., 19.95 S.
Hafer ohne Sad per 100 Rtl. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00-15.00 S., fremder 15.00-16.00 S.
Rübsen fest, per 50 Rtl. mit Sad in Eisen. eff. in Partien von 100 Rtl. M. 30.50 S., per Mai 29.80 S., 29.70 S.
(Landmarkt.) Bei schwacher Zufuhr blieben Preise unverändert.
Udernach, 30. Nov. Der heutige Markt war mit 30000 Kilo. Weizen, 5000 Kilo. Roggen, 75000 Kilo. Gerste, 4000 Kilo. Hafer. Per 50 Rtl. Weizen, M. 11.42, Roggen, 11.17, Gerste, 8.85, Hafer, 7.75, Karloffeln, frühe M. 2.40, späte M. 2.20, rote M. 2.50.
Berlin, 1. Decbr. Weizen per Decbr. M. 210, — bz., Decbr. Jan. 210, — bz., April-Mai 215, — bz., Mai-Juni 215.50 bz., Roggen per Decbr. M. 211.50 bz., Decbr.-Jan. 210.50, April-Mai 201.50 bz., Mai-Juni 197.50 bz., Hafer per Decbr. M. 150.50 bz., Decbr.-Jan. — bz., April-Mai 152, — bz., Mai-Juni 152.50 bz., Rübsen loco M. 54.70 bz., Decbr. 54.70, bz., Decbr.-Jan. 54.70 bz., April-Mai 57, — bz., Mai-Juni 57.50 bz., Spiritus loco M. 56.20 bz., Decbr. 55.90 bz., Decbr.-Jan. 55.70 bz., April-Mai 56.90 bz., Mai-Juni 57, — bz.
Stettin, 1. Dec. Weizen per Frühjahr M. 213, — Roggen per Decbr. M. 205, —, Frühjahr 196, —. Rübsen per Decbr. M. 54.50, April-Mai 57, —. Spiritus loco 54.70, per Decbr. 54.80, Frühjahr 55.50.
Breslau, 1. Decbr. Spiritus per Decbr.-Jan. —, April-Mai 56.30, Mai-Juni 56.70 M. Weizen per April-Mai 210, — M. Roggen per Decbr. 196.50 Decbr.-Jan. 197, —, April-Mai 196.50 M. Rübsen per Decbr.-Jan. 53.50, April-Mai 55.00, Mai-Juni 56, — M.
Antwerpen, 1. Decbr. Petroleum —, Blank disp. fr. 24, —, Decbr. 23.75, Jan. 23.75, Febr. 23.75, Jan.-März 23.50. Russ. Brief. — Amerik. Schmalz, Marke Wilsor fr. 119.50 per 100 Kilo. Amerik. Speck long fr. 103, short 108, — Schweinefleisch 78, —. Woll-Umsatz 28 S., — kurz Köln 123.90.
Antwerpen, 1. Decbr. (Schluss.) Petroleum fest. Disp. fr. 24, — bz., 24, — bz., Decbr. — bz., 24, — bz., Jan.-März 23, — bz., 23.50 S.
Paris, 1. Dec. Mehl 8 Marken per Nov. 63, —, Decbr. 62.7, Jan.-April 60.50, März-Juni 60, —. Weizen per Nov. 31, —, Decbr. 29.25, Jan.-April 28.50, März-Juni 28.25. Roggen per Nov. 23.75, Decbr. 23.75, Jan.-April 23.25, März-Juni 23, —. Rübsen

Der Kgl. Landrath Herr v. Heinsberg, erläßt folgende

Bekanntmachung.

Bei der bevorstehenden Einschätzung zur künftigen Einkommensteuer für das Etatsjahr 1881-82 können Schulden und Lasten nur in dem Maße berücksichtigt werden, wenn dieselben **speciell nachgewiesen** sind.

Die Einkommensteuerpflichtigen Kreis-Einkommen, welche auf eine solche Berücksichtigung Anspruch machen wollen, fordern ich daher hierdurch auf, etwa vorhandene Schulden und Lasten bis zum 1. Januar t. J. dem Bürgermeister ihres Wohnortes nachzuweisen und zwar durch Vorlegung von Urkunden und sonstigen Belegen, aus welchen sich ergibt:

1. Name u. Wohnort des Gläubigers,
2. Betrag des Schuldkapitals,
3. die Höhe des Zinsfußes,
4. das Datum der Quittung über die letzte Zinszahlung.

Auch solche Schulden bezüglich welcher bereits früher ein Nachweis erbracht worden ist, müssen von Neuem nachgewiesen werden.

Die betreffenden Bürgermeister werden die Schulden-Nachweisungen in den gewöhnlichen Diensten **persönlich** entgegenzunehmen.

Neuß, den 29. November 1880.

Bekanntmachung.

Durch Ehevertrag, errichtet vor Notar Brandenberger zu Neuß am 12. November 1880, haben die Brautleute Heinrich Häfisch, Metzger und Therese Leboulle, ohne besonderen Star, beide zu Neuß wohnhaft, bestimmt:

Art. I.

Zwischen den künftigen Eheleuten soll eine vollständige Gütertrennung stattfinden.

Ein Auszug des Ehevertrages ist heute an die Gerichtsstelle angeheftet und in die dazu bestimmte Tabelle eingetragen worden.

Neuß, den 1. Dezember 1880.

Königliches Amtsgericht.
Zur Beglaubigung
Der Gerichtsschreiber,
Föhl.

Die **Thurmuhre** der hiesigen Kirche soll repariert werden. Uhrmacher werden eingeladen, Kostenanschläge beim Kirchenvorstande einzureichen.
Oktoben, den 1. Dezember 1880.
Der Kirchenvorstand.

Für alle Herrschaften besorgt Wlb. Jung in Grevembroich ordentliche **Wägen und Knechte**, mit guten Zeugnissen versehen, auf Verlangen.

Verziehungshalber sollen:

am Freitag den 3. Dezember, Morgens 1/10 Uhr,

in der Wirtschaft von Franz Holter zu Neuß auf dem Markte, eine Partie fast neuer Hausmobilen und Küchengeräthe, insbesondere:

- 1 Glas-, 1 Küchens-, 1 Kleider- und 1 Leinwandschrank,
- 1 Schreibpult, 1 runder Tisch, 1 Waschkonsole, 2 Sessel, 1 Tafelbeerd und 1 großer Waschkessel,

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung freiwillig verkauft werden.

Salentin.

Waisenhaus.

Bei dem herannahenden **St. Nikolaus** erlauben wir uns, unsere verehrlichen Mitglieder um wohlwollende Gaben zu bitten, mittelst deren es uns ermöglicht werde, den Waisenkindern auch in diesem Jahre eine angemessene Nikolausbescherung anbieten lassen zu können.

Neuß, den 24. November 1880.
Die beiden Vorsteherinnen des Waisenhauses.

Gegen Husten und Heiserkeit empfehle vorzügliche

Honig-Brustcaramellen.

Gleichzeitig empfehle besten

Speculatins.

Mwe. M. Depen,
Kramerstraße 16.

Neuener Printen, Figuren

per Pfund 70 Pfg. Speculatins per Pfund 80 Pfg. u. 1 Mark. Schaumsachen in großer Auswahl sind vorrätig in der Conditorei von

Jos. Bieten, Bäcker.

Oberstraße 100 u. Crefelderstr. 64.

Butter in 1 Pfd. Wellen pr. Pfd. 75 Pfg., pr. St. 8 Pfg.

Eier frische, pr. St. 8 Pfg.

Särlinge frische große, 7 "

Särlinge " " " 65 "

empfehlen

Carl Wasserburger.

1-2 hübsch möbl. Zimmer mit oder ohne Pension an einzelne Herrn zu vermieten. Die Exp. sagt wo.

J. van Haag,

Buchhandlung Neuß.

Große Ausstellung von Festgeschenken.

als: Bücher in eleganten Prachtbänden, Jugendchriften und Bilderbücher in großer Auswahl, Photographie-Alben, Poetik-Alben, Briefmarken- und Bilder-Alben, Brieftaschen, Schultaschen, sowie sämtliche Papier-, Schreib- und Schulgegenstände etc. etc.

Billigste Preise, reelle Bedienung.

Große Silber-Verloosung

der Gesellschaft „Floragarten“ in Düsseldorf.

Genehmigt durch Erlass Ihrer Excellenzen der Herren Oberpräsidenten von Rheinland u. Westfalen. Die Gewinne bestehen in Gegenständen aus **gediegenem Silber** im Gesamtwerte von **120,000 M.**, welche in zwei gleichen Serien zur Verloosung kommen.

Ziehung der 1. Serie am **15. December 1880.**

Gewinne der ersten Serie:

1. Hauptgewinn: Tafelaufsatz, zwei Früchschalen und zwei neuar-mige Leuchter im Renaissancestyl, 30 Kilo Silber. **Werth 10,000 Mark.**

2. Hauptgewinn: Tafelaufsatz, zwei Früchschalen zwei sechsarmige Leuchter und ein Kaffee- und Theeservice. **Werth 5000 M.**

- 6 Hauptgewinne, jeder im Werthe von **1000 Mark.** Kaffee- und Theeservice, Tafelaufsätze, Jardiniere und reich ausgestattete Bekleidungsstücke.

1060 Gewinne im Werthe von **20 bis 500 Mark.** Der Betrieb der Loosung ist den Herren **Frank & Co. in Düsseldorf** übertragen, an welche die bezüglichen Aufträge sowie Gesuche um Agenturübernahme zu richten sind.

Der Vorstand

der Aktiengesellschaft „Floragarten“ in Düsseldorf.

Medicinischer Tokayer,

direct bezogen, von vorzüglicher Güte und Wirkung in Fl. a 50-80-150 u. 2,75 Pfg.

Punsch-Genuss,

aus feinstem Arrak bereitet, von bekannter Güte per Fl. 2,50 M. bei 6 Fl. a 2,25 M.

Adressen-Apotheken von **J. Schwarz.**

Neuener Printen

(Henry Lamerck Neuen) und beste Valencia Apfelsinen empfehlen

Gebr. Klugmann,

Oberstr. 88.

Filiale Neustraße 9.

Kartoffeln,

beste Giffel, rote und weiße, per Schiff angekommen, Erstmal am Markt.

W. Debe.

Pferd zu verkaufen. Die Exp. sagt wo.

auch schädliche Speculationen erzeugen könne. Für die Veröffentlichung beabsichtige die Regierung zwei Organe zu gründen, ein technisches und ein wissenschaftliches Blatt. Die Regierung halte die Akademie nicht für ein Ideal, aber glaube damit den Reim gelegt zu haben für eine gute Institution, die einer großen Fortbildung fähig sei.

Mit der Absicht des Fürsten Bismarck, bereits im Dec. nach Berlin zu kommen, scheint es ernst werden zu wollen; wenigstens ist man in hiesigen Regierungskreisen darauf vorbereitet. Man will dort wissen, der Fürst sei entschlossen, an den mit seinem Eintreffen beginnenden Vorarbeiten des Bundesrathes für den Reichstag einen besonders thätigen Antheil zu nehmen.

Petersburg, 30. Nov. In einer von der Polizei in Charlow entdeckten geheimen Druckerlei sind mehrere Druckmaschinen, eine Anzahl Dolche und Revolver, Exemplare der revolutionären Zeitschrift Semla i Moskja und eine große Menge von falschen Pässen und Stempeln aufgefunden worden; zwei der revolutionären Partei angehörige Personen wurden verhaftet.

Petersburg, 1. Dec. Der Finanzminister Abaga empfing gestern eine aus Handels- und Industriekreisen an ihn gelangte Abordnung und erwiderte auf die an ihn gerichtete Ansprache, er sei sich der Schwierigkeit und Verantwortlichkeit der übernommenen Stellung vollständig bewusst, hoffe aber bei allseitiger Unterstützung die Erwartungen des Kaisers rechtfertigen zu können. Man dürfe seines warmen Interesses für alle Bedürfnisse des Handels und der Industrie stets versichert sein. — Der „Agence Russe“ zufolge ist die Regierung mit einem Reglement wegen Erhebung Batus zu einem Freihafen beschäftigt. Nach einer Mittheilung desselben Blattes hat England den Cabineten einen Vorschlag gemacht, welcher die Erhaltung des europäischen Con-certs in Bezug auf die Regelung aller noch nicht ausgeführten Fragen des Berliner Vertrages betrifft.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Köln: 7.46, 10.14, 11.56, 1.49, 3.56, 6.35, 9.25.
Von Neuß nach Köln: 7.56, 10.25, 12.6, 6.44, 9.25.
Von Dormagen nach Köln: 8.10, 10.40, 12.19, 2.6, 6.58, 9.48.
Von Worringen nach Köln: 8.20, 10.51, 12.30, 4.21, 7.9, 9.8.
Von Vongrich nach Köln: 8.31, 11.2, 12.41, 2.23, 7.20, 1.9.
Von Ruppach nach Köln: 8.40, 11.12, 12.51, 7.20, 10.20.
Dortmund: 7, —, 9.58, 12.45, 3.46, 6.28, 9.27.
Düsseldorf: 7, —, 9.58, 12.45, 2.27, 3.46, 6.28, 9.27.
Crefeld: 7, —, 9.58, 12.45, 2.27, 3.46, 6.28, 9.27.

Werthvoll und billig für Jedermann!

Stenographie Stolze.

Kursveröffentlichung am 10. Dec. 1880. Zeitdauer sechs Wochen. Honorar 4 Mark. Anmeldungen werden entgegen genommen Niederstraße 38.

Mathematik!

Unterricht für Studenten wird ertheilt. Pro Stunde 1 Mark. Niederstraße 38.

Dombanloose à 3 Mark.
J. Kronen.

Frische Gämder Schellfische und süße Bratbückinge empfiehlt

Jos. Mertens, Bollstraße.

Frische süße Schellfische und süße Bratbückinge empf.

Wittne R. Walb, Neustraße.

Lebend frische Schellfische pr. Pfd. 35 Pfg., süße Bratbückinge und ital. Maronen empfiehlt

P. Gofert, Krämerstr.

Lebend frische Schellfische pr. Pfd. 35 Pfg., süße Bratbückinge, Maronen, Haselnüsse und Baumnüsse empf.

Fr. M. Schöpen, Claffenstr.

Leb. frischen Schellfisch, Kieler Sprotten.

J. A. Gerold, Oberstraße 91.

Auf Verlangen ein braves erfahrene Mädchen für Küche und Wirtschaft gesucht.

A. A. Wieg in Rheyt.

Kalender!

Regensburger Marienkalender à 50 Pfg., Kleine Marienkalender à 60, Plus und Cuckarskalender à 50, Hinkelde-Voten à 10 Pfg. in Partien billiger empf.

S. Schröder.

Neuß, Niederstraße 51.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.

Von Neuß: 6 Uhr 30 Min. Von Düsseldorf: 7 Uhr 15 Min.

8 " 5 " 9 " 30 "

10 " 45 " 11 " 30 "

12 " 30 " 1 " 30 "

2 " 20 " 3 " 10 "

4 " 2 " 5 " 10 "

30 Mädchen zum Schreiben und Sortieren, sowie eine durchaus tüchtige Sortiermeisterin sucht

Emil Ulmer.

Mr. 2

Ersteinte Preis pro

Wörter an

zu 1/3 des

unseren B

Neu

Kalender

Die

Abg. C

Der H

und Leo

Stahl and

terer voll

Ranges, so

famtkliche

so treue u

native, sol

Dann sagt

schiedenheit

fielt man,

der Geschid

nicht so zu

sich eines k

macht hätte

schon erfah

— will ich

lischer Geis

Dollstadt, un

— er bat

einziehen k

zug auf die

Suden etwa

m. S., sind

beidebener

In sein

Regierungs

Altenstüdes

stehenden B

er auf, gin

und wieder

lesene Schr

„Ich m

nicht zu an

sagte er zu

höflich; der

eine Menge

seine Form

Wieder

zog er den

alter Diener

„Sind

Dir austrug

„In vo

Morge

Ueber d

Freude.

teit, ruht si

seiner lang

rathes.

„Du bist

Dich mit in

Der Alt

„Es ist

ich gebe no

zur Ruhe, d

Dienste we

Johann

bedoblen w

Freiher

früheren Ge

sehenen Jan

langten Ght

*) Nach